

Achim Hiltrop: Die Dekletian-Tagebücher (# 3 von 3)

"Tiefste Provinz", bemerkte Nnill und kraulte seinen Bart, "du meine Güte."

"Ist schon okay, Captain", sagte Rebecca Gallagher und sah von ihrem Kontrollpult auf, "lassen Sie sich von dem allgegenwärtigen Schlamm nicht verunsichern. Der Raumhafen von Neo-Deklus ist eine hochmoderne Anlage. Die Schlammschicht wurde absichtlich dort gelassen, damit sich die Ureinwohner frei bewegen können."

"Ah ja, ich verstehe." Der kleinwüchsige, schuppige Symiruse schaute kopfschüttelnd um sich, ehe er die Laderampe seines Raumschiffes hinunterschritt. "Das waren diese Eingeborenen, die im Schlamm leben, richtig? Mit denen es in der Vergangenheit so viele Probleme gab?"

Seine Navigationsoffizierin nickte. "Stimmt, Sir. Schauen Sie, da vorne ist einer von ihnen!"

Nnills Blick folgte den ausgestreckten Zeigefinger der jungen Frau. Zwischen den im Raumhafen geparkten Schiffen hatte sich der Schlamm zu einer unförmigen Blase aufgewölbt, welche blitzschnell über die lehmbedeckte Landepiste auf Nnills Schiff zuglitt. Kurz vor der Landekufe des Raumschiffs teilte sich die Gestalt plötzlich in zwei Hälften, welche sich in entgegengesetzten Richtungen entfernten.

"Zwei." Nnill räusperte sich. "Das waren zwei von ihnen, Lieutenant Gallagher."

"Natürlich, Sir." Rebecca seufzte. "Sir, darf ich mir erlauben, Sie an unsere Vereinbarung zu erinnern?"

Der Reptiloid blinzelte nachdenklich erst mit dem linken, dann mit dem rechten Auge. "Ach ja, natürlich", sagte er dann grinsend, "Sie sind nicht Lieutenant Gallagher, sondern Lieutenant Gatling. Charlene Gatling. Habe ich das richtig ausgesprochen, Lieutenant?"

*

"Sehen Sie, Gouverneur, es gibt da ein Problem", sagte Direktor Parker und schüttelte bedauernd den Kopf. "Die Regierung kann Ihren Planeten nicht den Rang einer Primwelt zugestehen, weil die Bezeichnung 'Primwelt D' bereits seinerzeit für Drobaria vergeben worden ist."

Maurice Philips, der Gouverneur von Sekunda D2, nippte verdrossen an seinem kalt gewordenen Kaffee. "Die Bewohner von Dekletian haben sich ohnehin nur schwer damit anfreunden müssen, daß unsere Welt ihren schönen Namen gegen eine Katalogbezeichnung Ihrer Regierung eintauschen mußte", sagte er mit bebender Stimme, "gestatten Sie uns wenigstens die Ehre, den Rang einer Primwelt einzunehmen."

Parker lehnte sich in seinem bequemen Sessel zurück. "Wen genau meinen Sie, wenn Sie von den Bewohnern Ihrer Welt sprechen, Gouverneur Philips? Die Kolonisten oder die Eingeborenen?"

Beiden Männer sahen schweigend dem Butler des Gouverneurs zu, welcher lautlos die leeren Kaffeetassen einsammelte und sie auf einem Tablett schwankend aus dem Zimmer balancierte. Der Butler war ein Ureinwohner von Dekletian, und wie alle seine Artgenossen lebte er als formloses Wesen im Inneren der Schlammschicht, die quasi jeden Quadratzentimeter des Planeten bedeckte, das Büro des lokalen Gouverneurs eingeschlossen.

"Die Geschichte dieser Welt ist eine Serie von Mißverständnissen", sagte Philips ausweichend. "Die ersten Scouts brauchten lange, um überhaupt von den Bewohnern des Planeten Notiz zu nehmen. Die Siedler, die sich hier niederließen, wurden von der damaligen Regierung über den wirklichen Entwicklungsstand der Ureinwohner im Unklaren gelassen, was schließlich zu dem großen Massaker von 2494 führte", Parker straffte sich, "aber diese Phase liegt hinter uns. Neo-Deklus ist eine Stadt, in der die Angehörigen aller hier lebenden

Rassen gleichberechtigt nebeneinander leben. Ich bitte Sie, dies entsprechend zu honorieren, Direktor Parker."

Parker zündete sich eine Zigarette an. "Was schlagen Sie vor? Was soll ich tun?"

Philips deutete auf die Papiere, die auf dem Schreibtisch zwischen den beiden Männern verstreut lagen. "Werten Sie uns auf. Machen Sie aus 'Sekunda D2' endlich 'Primwelt D'. Zeigen Sie den Leuten hier, daß sie nicht zweitklassig sind."

Nach einem langen Zug an seiner Zigarette schüttelte Parker erneut den Kopf. "Es gibt nichts, was ich für Sie tun könnte, Gouverneur. Sie kennen das Gesetz: es gibt in der Galaktischen Allianz immer nur eine Primwelt in einer Buchstabenkategorie. Und Primwelt D ist nun mal das gute, alte Drobaria. Sie müssen sich vor Augen führen, daß Sie mit einer raumfahrenden Nation konkurrieren, die schon interstellare Kolonien unterhielt, als auf diesem Planeten die Kruste noch flüssig war. Drobaria ist einer der ältesten Machtfaktoren unserer Galaxis, was man von Dekletian nicht gerade behaupten kann. Verzeihen Sie mir meine Offenheit, aber im direkten Vergleich mit Drobaria oder selbst Daneb sind Sie wirklich nur zweitklassig."

Der Blick des Gouverneurs ging ins Leere, als er die letzten Hoffnungen auf die Steuervorteile und zusätzlichen Einnahmen, welche der Status einer Primwelt mit sich brachte, dahinschwinden sah.

"Wenn überhaupt", setzte Parker mit einem süffisanten Grinsen hinzu.

*

"Ist ja komisch", murmelte Rebecca, als sie sich in der abgedunkelten Kneipe umsah.

"Was denn, Lieutenant Gatling?" fragte Nnill unschuldig.

"Ist was?" Der Barkeeper, ein alter Mann mit vernarbtem Gesicht und eisgrauem Bart, hatte die Bemerkung der jungen Frau aufgeschnappt und fühlte sich offenbar persönlich angegriffen.

"Der Boden", sagte Rebecca zu Nnill und deutete mit dem Zeigefinger auf den Fußboden der Kneipe, "ist sauber. Kein Schlamm. Ist das erste Mal, daß ich das hier sehe."

"Ist mir lieber so", erklärte der Barkeeper grantig und fuhr fort, Gläser in die Geschirrspülmaschine zu laden, während Rebecca und der symirusische Captain an der Theke Platz nahmen und ihre Getränke orderten.

"Wissen Sie, ich bin ein Überlebender des Massakers von '94. Ich habe gesehen, was die Blobs mit unserer alten Kolonie gemacht haben", brummte der Barkeeper, während er das Bier zapfte.

"Blobs?" fragte Nnill verständnislos.

"Im Schlamm lebende Dekletianer", soufflierte Rebecca.

"Mein Opa ist einer der ersten gewesen, der dran glauben mußte", fuhr der Barkeeper fort, "nicht in '94, sondern damals, während der ersten diplomatischen Kontakte. Die Plantscher haben ihn ersäuft wie einen rüudigen Hund."

"Plantscher?" Nnills Augen wanderten fragend zu seiner Begleiterin.

"Im Wasser lebende Dekletianer."

"Aha."

"Tja, jedenfalls war ich in '94 der Hafenmeister im Raumhafen von Deklus, als die Blobs und die Drekem-Käfer Amok liefen und alles platt machten."

"Drekem-Käfer sind die insektoide Version der Eingeborenen, Sir", erklärte Rebecca vorsorglich.

"Ich weiß, Lieutenant."

"Und darum halte ich den Boden in meinem Lokal sauber und schlammfrei. So kann zumindest kein Blob hier unangemeldet auftauchen. Und gegen Drekem-Käfer gibt es importierte Insektengifte vom Feinsten, sag' ich Ihnen", grinste der Barkeeper, als er den beiden ihre gefüllten Biergläser hinstellte.

Rebecca griff nach ihrem Glas und wollte gerade eine Bemerkung über die ethische Dimension der Anwendung von Insektengiften gegen eine intelligente – wenn auch wenig anziehend wirkende – Spezies anbringen, als sich der Barkeeper mit Verschwörermiene vorbeugte. "Wußten Sie auch, daß es die Dekletianer geschafft haben, sich weiterzuentwickeln?"

"So?" fragte Nnill interessiert. "Wohin denn?"

"Der erste Schritt war, sich vom Schlamm zu lösen und ins Wasser zu migrieren. Aus Blobs wurden Plantscher. Dann kam der Versuch, in Insektenkörpern zu leben – robust und vielseitig, ja, aber nicht die beste Lösung. Und jetzt – halten Sie sich fest – haben die Alchemisten der Dekletianer herausgefunden, wie sie sich in Gasen frei bewegen können."

"Ach", machte Nnill.

"Gase", wiederholte Rebecca nachdenklich, "Sie meinen, in Luft?"

Der Barkeeper nickte. "Körperlose Dekletianer. Man sieht sie erst, wenn es zu spät ist."

Nnill kratzte sich verwirrt am Kopf. "Wie kann man sie denn sehen, wenn... äh..."

"Glauben Sie mir, ich habe sie gesehen!" Der Barkeeper deutete auf die Energiepistole, die er neben dem Zapfhahn liegen hatte. "Und wenn sich welche von denen noch einmal hier hereintrauen, mach ich sie alle fertig!"

Am fernen Ende der Theke räusperte sich jemand. Rebecca und Nnill bemerkten erst jetzt, daß ein junger Mann, der die Uniform der SNA-Staatspolizei trug, dort in einer unbeleuchteten Ecke saß und an einer kalt gewordenen Tasse Kaffee nippte. "Kann ich Sie mal unter vier Augen sprechen, Mister Kordes?"

Der Barkeeper zuckte schuldbewußt zusammen. "Jetzt gleich?"

Rebecca musterte den Uniformierten, glitt lässig von ihrem Barhocker und zupfte ihren Captain am Ärmel. "Lassen Sie uns gehen. Wir haben noch viel zu tun, Sir."

"Aber das Bier...", protestierte Nnill, doch er sah schnell, daß seine Navigatorin nicht über das Thema diskutieren wollte. "Schön", seufzte er.

Nachdem sie die Kneipe verlassen hatten, schüttelte der Symiruse den Kopf. "Das war ja ein verrückter Kerl, dieser Kordes. Der hatte ja eine regelrechte Phobie vor den Ureinwohnern. Wie nennt man das bei Ihnen, Wahnverfolgung?"

"Verfolgungswahn", korrigierte ihn Rebecca, "aber haben Sie mal auf die Uniformabzeichen von dem anderen Typen geachtet? Nachrichtenkommandantur der Staatspolizei. Komisch, daß die sich für das Gefasel eines alten Barkeepers interessieren, oder?"

"Was hat das nur zu bedeuten?" fragte Nnill.

"Weiß ich auch nicht." Rebecca blickte über die Schulter zurück. Jemand verriegelte gerade von innen die Eingangstür der Kneipe. "Aber es riecht nach Ärger."

*

"Wir müssen reden", rief Gouverneur Philips zornig, als er mit hochrotem Gesicht in das Büro von Direktor Parker stürmte. Die nächsten Worte des Gouverneurs wurden von einem mächtigen Dröhnen übertönt, als eine Staffel Kampfraumschiffe im Tiefflug über das Gebäude hinwegraste.

Nachdem der Geräuschpegel wieder abgeklungen war, räusperte sich der Vertreter der Zentralregierung. "Was sagten Sie gerade?" fragte Parker betont höflich.

"Diese Raumschiffe! Wo kommen die jetzt auf einmal alle her?"

Parker lehnte sich in seinem Sessel zurück und legte seine Fingerspitzen aneinander. "Nun, aus dem Weltraum natürlich. Woher sonst?"

Philips verstummte für einen Augenblick, irritiert von der simplen Antwort seines Gegenübers. "Nach letzter Zählung sind seit einer Stunde drei Mobile Einsatzzentralen der Raumflotte im Orbit um Dekletian. Die Jagdgeschwader Ihrer Schiffe fliegen pausenlos unangemeldete Manöver über meinem Planeten. Sagen Sie mal, sind wir hier im Krieg?"

"Das kommt ganz darauf an." Parker faltete die Hände auf der Schreibtischkante. "Warum haben Sie mir nie von der neuesten Evolutionsstufe der hiesigen Ureinwohner berichtet, Gouverneur?"

"Die neueste..." Philips blinzelte überrascht und rang sichtlich nach Worten. "Meinen Sie diese Kantinengerüchte über die unsichtbaren Dekletianer? Machen Sie sich nicht lächerlich! Das ist doch dummes Zeug. Von dieser sogenannten Bedrohung haben angeblich schon die ersten kerianischen Diplomaten gefaselt, die diesen Planeten seinerzeit besucht haben..."

"Möglich." Parker zuckte gleichgültig mit den Schultern. "Aber die Zentralregierung ist da anderer Ansicht."

"Sie meinen..."

"Generaldirektor Katachara ist, wie Sie vielleicht wissen, ehemaliger Geheimdienstler. Als solcher hat er ein Gespür für Verschwörungen und verborgene Gefahren. Und nachdem unser Sicherheitsdienst auf diesem Planeten insgesamt zehn Personen verhört hat, welche übereinstimmend zu Protokoll gegeben haben, bereits direkten Kontakt mit Dekletianern im gasförmigen Zustand gehabt zu haben, ist der Generaldirektor zu der Erkenntnis gelangt, daß man diesen Hinweisen aus der Bevölkerung nachgehen sollte."

Philips tupfte sich mit einem Taschentuch den Schweiß von der Stirn. "Kann ich mit den verhörten Personen mal sprechen?"

Parker schüttelte den Kopf. "Bedaure. Diejenigen von ihnen, die das Verhör ohne bleibende gesundheitliche Schäden überstanden haben, sind bereits nicht mehr auf Dekletian."

Philips schluckte hart. "Ich verstehe."

"Die mögliche Existenz unsichtbarer Dekletianer, über deren Absichten wir nichts wissen, stellt eine Bedrohung der Sicherheit der Galaktischen Allianz dar", fuhr Parker fort, "und wir gehen vom Schlimmsten aus, bis wir vom Gegenteil überzeugt sind. Die Flotte bleibt bis auf weiteres hier stationiert. Ach ja, und wo Sie gerade hier sind – Sie sind vorübergehend vom Dienst suspendiert. Halten Sie sich bitte zu meiner Verfügung."

"Das ist ungeheuerlich! Ich werde mich bei Generaldirektor Katachara persönlich über Sie beschweren, Parker", stieß Philips zähneknirschend hervor.

Parker lächelte nur. "Das wird sich schwieriger gestalten, als Sie es vielleicht vermuten. Sämtliche Kommunikationssatelliten des Planeten sind temporär vom Netz genommen worden, und es herrscht absolutes Start- und Landeverbot für die zivile Raumfahrt. Wie gesagt, halten Sie sich einfach zu meiner Verfügung. Und jetzt entschuldigen Sie mich bitte, ich habe zu tun."

Die Antwort des Gouverneurs ging im Dröhnen der Triebwerke einer weiteren Staffel Kampfraumschiffe unter.

*

"Start- und Landeverbot?" Nnills Augen drohten aus den Höhlen zu treten. "Was für ein Start- und Landeverbot?"

Der Marineoffizier, der dem symirusischen Captain die offizielle Mitteilung überbracht hatte, gähnte verhalten. "Befehl von ganz oben. Admiral Shanks und Direktor Parker haben jegliche Flugbewegungen von zivilen Schiffen bis auf weiteres untersagt."

Rebecca blätterte in dem altmodischen Papierdokument und schürzte skeptisch die Lippen. Die Navigatorin tippte mit dem Zeigefinger auf eine Textpassage auf der vorletzten Seite. "Da steht was von möglichen Ausnahmegenehmigungen."

Der Offizier zuckte gleichgültig mit den Schultern. "Klar, wenn Sie wollen, können Sie die beantragen. Aber ich sage Ihnen gleich, die Warteliste ist lang. Da können Sie gleich auf das reguläre Ende der Blockade warten."

"So?" fragte Nnill. "Wann wird das sein?"

"Wenn keine Gefahr mehr besteht, Sir", antwortete der Soldat, als wäre das eine Selbstverständlichkeit.

"Gefahr für wen? Für uns oder für die Dekletianer?" fragte Rebecca spitz.

Der Offizier schüttelte nur mißbilligend den Kopf, machte auf dem Absatz kehrt und stapfte über die Landebahn davon zum nächsten Raumschiff.

"Das ist eine – wie man bei Ihnen, glaube ich, zu sagen pflegt – schöne Bescherung", brummte Nnill und faltete das Dokument sorgfältig zusammen.

"Wollen wir's trotzdem versuchen? Eine Ausnahmegenehmigung zu beantragen, meine ich?" fragte Rebecca, die dem Offizier giftige Blicke hinterherwarf.

"Meinen Sie, das hat Sinn?" fragte ihr Captain skeptisch. "Sie haben doch gehört, was der Mann gesagt hat."

Rebecca seufzte. "Ich glaube, er wollte uns nur zu verstehen geben, daß wir ein saftiges Bestechungsgeld einkalkulieren müßten, wenn wir Erfolg haben wollen."

Nnill blinzelte überrascht. "Ja? Wollte er das?" fragte er unschuldig.

Rebeccas Mundwinkel zuckten unwillkürlich nach oben. Die Naivität des Symirusen war manchmal rührend.

"Aber wieso sollte—" begann Nnill, aber Rebecca gab ihm mit einem Wink zu verstehen, daß sie das Gespräch später weiterführen würden, da sich ihnen ein anderer Mann vom Terminalgebäude des Raumhafens her näherte.

"Entschuldigen Sie, sind Sie Captain Nnill?" rief der Fremde beim Näherkommen.

Nnill nickte freundlich. "Der bin ich. Mit wem habe ich das Vergnügen?"

Der Fremde warf Rebecca einen vielsagenden Blick zu. "Können wir unter vier Augen sprechen, Captain?"

Nnill folgte dem Blick des Mannes mit den Augen. Es dauerte einen Moment, bis er begriff, was der fremde Besucher meinte. "Äh... ich habe keine Geheimnisse vor meiner Crew, und vor Lieutenant Gatling erst recht nicht."

"Ich aber", entgegnete der Fremde brüsk.

"Dann haben wir uns nichts zu sagen", Nnill drehte sich um und begann, die Einstiegsrampe seines Schiffes hinaufzugehen. "Guten Tag, Sir."

"Warten Sie", rief der Fremde, der von der unerwarteten Entwicklung des Gesprächs ebenso überrascht war wie Rebecca. Nnill blieb stehen und wartete geduldig. Rebecca verschränkte die Arme vor der Brust und musterte den Mann kühl. Mitte fünfzig, teurer Anzug, teure Schuhe, nervös und unruhig. Jemand, der es gewohnt war, Anderen Anweisungen zu geben. Etwa ein Flüchtling vor der Obrigkeit, auf der Suche nach einem Schiff, das ihn von hier wegbrachte? Aber...

"Meinetwegen. Ihr Lieutenant kann meinerwegen an dem Gespräch teilnehmen", sagte der Fremde dann großzügig. "Wo können wir ungestört reden?"

"Hier draußen oder in meiner Kabine", sagte Nnill.

"Okay", der Mann seufzte, "gehen wir rein. Kommen Sie, Lieutenant?"

"Sicher, Sir." Rebecca ging an ihm vorbei ins Schiff, den höflich dargebotenen Arm des Fremden ignorierend.

*

"Mein Name ist Philips", stellte sich der fremde Besucher vor, als sich die Tür von Nnills Kabine hinter ihm geschlossen hatte.

"Philips?" In Rebeccas Kopf klickten zwei Puzzleteilchen ineinander. "Gouverneur Maurice Philips?"

"Genau der", bestätigte Philips mit einem gequälten Lächeln.

"Der Gouverneur von Sekunda D2?" Nnills Frage war ebenso naiv wie überflüssig.

"Was können wir für Sie tun, Sir?" fragte Rebecca und nahm sich vor, ab sofort etwas freundlicher zu dem Mann zu sein als bisher.

"Sie persönlich wenig", entgegnete Philips, "aber Captain Nnill um so mehr."

"Wie darf ich das verstehen, Herr Gouverneur?" fragte Nnill höflich.

Philips machte eine wegwerfende Handbewegung. "Lassen Sie den Titel weg. Seitdem Parker hier das Sagen hat, ist mein Amt nur noch eine Farce. Ich bin als Privatmann hier."

"Und?" hakte Nnill nach. "Was wünschen Sie?"

Philips atmete tief durch. "Ich will hier weg. Es könnte sein, daß Parker versucht, mich zu beseitigen. Entweder ich verschwinde, oder er läßt mich verschwinden."

Rebecca kaute nachdenklich auf ihrer Unterlippe herum. "Es geht mich vielleicht nichts an... aber hat jemand mit Ihren Beziehungen nicht bessere Wege, um von dem Planeten zu verschwinden?"

Philips lachte spöttisch. "Meine private Raummyacht steht unter Bewachung, meine Ferngespräche werden abgehört, und meine sogenannten Freunde gehen vorsichtshalber schon mal auf Distanz zu mir. Was meinen Sie, wie schwierig es war, meine Verfolger abzuschütteln und unerkant hierher zu kommen!"

"Und Sie meinen, es fällt nicht auf, wenn wir mit Ihnen an Bord einfach so starten?" fragte Nnill skeptisch. "Ich kann Ihnen nicht ganz folgen, Mister Philips."

"Sehen Sie, noch bin ich im Amt. Noch zählt meine Unterschrift etwas auf diesem Planeten. Ich kann Ihnen die Ausnahmegenehmigung erteilen, die Sie brauchen, um starten zu können. Ich verlange im Gegenzug nur, daß Sie mich mitnehmen", sagte Philips.

"Da gibt es ein Problem", gab Rebecca zu bedenken. "Ich habe vorhin das Kleingedruckte gelesen. Die Ausnahmegenehmigung, von der Sie sprechen, muß unter den derzeitigen Umständen von Direktor Parker gegengezeichnet werden. Meinen Sie, er wird Ihnen und uns den Gefallen tun?"

Philips griff nach dem Dokument, das Nnill ihm reichte. Er las kopfschüttelnd die Passage, auf die Rebecca ihn hinwies. "Dieser verdammte Bastard", murmelte er leise.

"Ich. Vielleicht. Kann. Helfen."

Nnill, Philips und Rebecca sahen sich überrascht an.

"Wer von Ihnen hat das gesagt?" fragte Philips heiser.

"Ich war's nicht", sagte Nnill verunsichert.

"Ich auch nicht", sagte Rebecca. In ihr keimte ein furchtbarer Verdacht auf...

"Ich erst recht nicht", rief Philips.

"War ich's etwa doch?" Nnill kratzte sich verwirrt am Kopf.

"Verzeihung. Störung. Ich. Kann. Helfen."

Aus den Augenwinkeln nahm Rebecca eine Bewegung in der Luft neben ihr wahr. Sie stieß Nnill und den Gouverneur an und deutete auf einen winzigen Lichtpunkt, der wie ein mikroskopisch kleines Glühwürmchen neben ihr schwebte. Die Luft um das Wesen herum flimmerte ein wenig, so als ob der Lichtpunkt von einer kugelförmigen Gaswolke umgeben war.

Rebecca räusperte sich verlegen. "Sie... sie sind ein Dekletianer?"

"Dekletianer. Ja. Mein. Name. Lisnoa."

Philips kratzte sich am Kinn. "Einer der berüchtigten unsichtbaren Dekletianer", staunte er.

"Nicht. Unsichtbar. Wirklich. Nur. Schwer. Erkennbar."

Rebecca lächelte verständnisvoll. Der Dekletianer hatte recht; er war alles andere als unsichtbar, aber ein ungeübtes Auge konnte das winzige Wesen leicht übersehen. Eigentlich sah man ihn sogar recht gut, wenn man sich konzentrierte... und wenn man wußte, wonach man eigentlich suchte.

"Warum wollen Sie uns helfen?" fragte Nnill.

"Und wie soll das vor sich gehen, bitte?" ergänzte Philips.

"Will. Dekletian. Verlassen. Darum. Helfen. Lisnoa."

"Noch ein Passagier", Rebecca wechselte einen schnellen Blick mit ihrem Captain.

"Lisnoa. Bringen. Dokument. Büro. Parker. Dann. Parker. Unterschrift. Echt. Oder. Falsch. Vielleicht. Dann. Erlaubnis."

"Moment, Moment", Philips hob die Hand, "Sie wollen die Ausnahmegenehmigung in Parkers Büro schmuggeln und ihn irgendwie dazu bewegen, sie zu unterschreiben? Habe ich das richtig verstanden?"

"Oder. Machen. Unterschrift. Falsch. Egal. Ja." Der Dekletianer bewegte sich lautlos durch die Luft, während er sprach.

"Ich weiß nicht, ob ich das gutheißen kann", sagte Philips unsicher. "Wir würden dann ein Wesen von diesem Planeten fortschaffen, von dem niemand weiß, ob es gefährlich werden kann. Ein unsichtbarer Dekletianer, für dessen Ergreifung die Galaktische Allianz die halbe Flotte mobilisiert hat! Wovor hat der Generaldirektor solche Angst, daß er exakt das verhindern will, was wir hier vorhaben?"

"Direktor. Keine. Angst. Regierung. Will. Machen. Dekletianer. Sklaven." Der kleine Lichtpunkt zitterte erregt.

"Was?" rief Nnill entsetzt.

"Unsichtbare. Sklaven. Praktisch. Als. Mörder. Oder. Leibwache. Oder. Soldaten. Egal."

"Stimmt", räumte Rebecca ein, "das sähe den Typen ähnlich."

"Und die Blockade dient in Wirklichkeit dazu, zu verhindern, daß jemand anderes als die Regierung über die unsichtbaren Dekletianer verfügen kann", folgerte Rebecca.

Philips nickte grimmig. "Sicherung von Ressourcen".

"Stimmt."

Nnill sah den Gouverneur und den Dekletianer herausfordernd an. "Gentlemen, wir sollten unser Möglichstes tun, um Parker und seinen Hintermännern ein wenig den Spaß zu verderben."

*

Direktor Parker saß an seinem Schreibtisch und war damit beschäftigt, mit einer kleinen Bürste den eingetrockneten Schlamm, der auf diesem verfluchten Planeten allgegenwärtig war, aus dem Profil seiner Schuhe zu kratzen. Er war so vertieft in seine Beschäftigung, daß er erst nach einigen Minuten bemerkte, daß der dekletianische Butler, dem er vor einer Weile einen schönen Feierabend gewünscht hatte, noch immer geduldig im Zimmer wartete.

"Ja?" Parker sah kurz auf. "Ist noch was, Lasneek?"

"Kurze. Frage. Direktor. Parker. Bitte. Ja."

Parker seufzte leise. "Sicher, Lasneek. Was gibt's denn?"

"Bitte. Unterschrift. Ausnahme. Genehmigung. Flug. Captain. Nnill. Bitte."

"Ich soll..." Parker warf verwirrt einen Blick auf die Unterschriftenmappe, die ihm der Butler vorhin vorgelegt hatte. Er hatte sich eigentlich erst am nächsten Morgen mit dem Papierkram beschäftigen wollen.

"Ausnahme. Genehmigung. Bitte."

Parker überflog das Schriftstück, von dem Lasneek gesprochen hatte. "Eine Ausnahmegenehmigung für... für Captain Nnill? Ich kenne keinen Captain Nnill. Wer soll das sein, Lasneek?"

Die unförmige, schlammüberzogene Gestalt des Dekletianers schien sich ungemütlich zu winden. "Frachter. Captain. Nnill. Verderbliche. Fracht. Leidet. Unter. Flug. Verbot. Bitte. Starten. Ausnahme. Genehmigung. Bitte."

Parker war einen kurzen Augenblick lang dazu bereit, das Formular zu unterzeichnen, nur um den Butler los zu werden. Seine Hand langte bereits nach seinem persönlichen Stempel und einem Schreibutensil. Dann stutzte er. "Sagen Sie, Lasneek, warum liegt Ihnen eigentlich

etwas an diesem symirusischen Frachterkapitän? Ich meine, er könnte Ihnen doch völlig egal sein."

"Bitte. Ausnahme. Genehmigung."

Lasneek, dachte Parker amüsiert, mochte vielleicht ein guter Butler sein, aber was immer er hier im Schilde führte – er war ein völliger Dilettant darin. Parker schob die Unterschriftsmappe und seine Schreibgeräte weit von sich. "Hören Sie, Lasneek", sagte er in versöhnlichem Tonfall, "es gibt da ein Problem. Mein Chef will nicht, daß irgend jemand diesen Planeten verläßt. Und darum kann ich Ausnahmegenehmigungen nur erteilen, wenn ein triftiger Grund vorliegt."

"Captain. Nnull. Verderbliche. Ware", gab Lasneek zu bedenken.

"Ein triftiger *militärischer* Grund", präzisierte Parker seine Aussage. "Und den kann ich hier nicht erkennen."

"Lasneek. Versteht. Nicht. Grund. Flug. Verbot."

Parker seufzte. Er wollte eigentlich ungefähr jetzt auf dem Heimweg sein, fort von diesem verlausten kleinen Büro, das ihm dieser Provinzpolitiker Philips zur Verfügung gestellt hatte. Statt dessen diskutierte er mit einem halbwilden Eingeborenen über die Politik der Galaktischen Allianz. "Sehen Sie, Lasneek, es gibt da ein paar von Ihren Stammesgenossen, die es geschafft haben, sich aus dem allgegenwärtigen Schlamm von Sekunda D2 zu lösen und frei durch die Luft zu schweben. Unsichtbar."

"Ja", bestätigte Lasneek.

"Und unsere Regierung hat verständlicherweise Angst davor, daß sich eine unsichtbare Rasse auf den Welten der Galaktischen Allianz ausbreitet", erklärte Parker geduldig, "zudem ja in der Vergangenheit einige im Wasser lebende Dekletianer sehr aggressiv gegenüber den Menschen aufgetreten sind. Damals, in 2468."

"Damals. Anders", widersprach der Butler, "damals. Streit. Zwischen. Land. Dekletianern. Und. Wasser. Dekletianern. Wegen. Kontakt. Mit. Menschen. Land. Dekletianer. Wollten. Immer. Frieden. Aber. Wasser. Dekletianer. Kein. Interesse. Kontakt. Mit. Menschen. Darum. Angriff. Botschafter."

"Äh, ja", machte Parker, der sich vergeblich zu erinnern versuchte, wann Lasneek bislang so lange an einem Stück mit ihm gesprochen hatte.

"Dann. Land. Dekletianer. Finden. Weg. Verlassen. Schlamm. Benutzen. Gezüchtete. Käfer. Körper. Für. Fort. Bewegung. Aber. Menschen. Jetzt. Kein. Interesse. Mehr. An. Kontakt. Mit. Dekletianern", fuhr Lasneek fort, "weil. Menschen. Denken. Alle. Dekletianer. Schlecht. Nicht. Erlauben. Dekletianer. In. Menschen. Stadt. Damals. Töten. Viele. Käfer. Dekletianer. Für. Spaß."

"Äh, ja." Parker erinnerte sich an den unglückseligen Vorfall. Irgendein Zirkusartist hatte damals in Unkenntnis der Sachlage hunderte von Dekletianern, welche die Gestalt von Käfern angenommen hatte, in einer Shownummer umgebracht. Die Vergeltung der dekletianischen Ureinwohner hatte nicht lange auf sich warten lassen; die erste Kolonie mit dem Namen Deklus war noch am selben Abend dem Erdboden gleichgemacht worden. Seit dieser Zeit wußte man verbindlich, daß es mindestens drei verschiedene Erscheinungsformen von Dekletianern gab.

"Heute. Menschen. Und. Dekletianer. Leben. Zusammen. In. Neo. Deklus. Ja. Heute. Situation. Besser." Der Butler glitt ein wenig näher an Parkers Schreibtisch heran. "Aber. Jetzt. Neu. Dekletianer. In. Luft. Fast. Unsichtbar. Darum. Menschen. Angst."

"Richtig", bestätigte Parker, "so lange wir nichts über die Absichten der unsichtbaren Dekletianer wissen, können wir nicht ausschließen, daß sie uns feindlich gesinnt sind. Also riegeeln wir den Planeten vorübergehend ab, um sicher zu gehen, daß keiner von ihnen den Planeten verläßt."

"Woher. Wissen. Sie. Kein. Luft. Dekletianer. Hat. Planeten. Schon. Verlassen?"

Parker stutzte. Das war nicht Lasneeks Stimme gewesen! Steckte etwa noch ein Dekletianer in der Schlammschicht, die den Fußboden bedeckte? Oder...

"Viele. Luft. Dekletianer. Haben. Planeten. Schon. Verlassen. Mit. Vielen. Raumschiffen. In. Letzten. Wochen." Eine andere Stimme, ganz dicht an seinem Ohr! Parker wirbelte herum, und in der Drehung glaubte er, aus den Augenwinkeln eine Bewegung in der Luft wahrnehmen zu können. War das einer der unsichtbaren Dekletianer gewesen? Seine Nackenhaare stellten sich auf.

"Parker. Regierung. Kann. Dekletianer. Nicht. Aufhalten." Eine weitere neue Stimme, aus der fernen Ecke des Raums.

"Stop", rief Parker, "wie viele von Ihnen sind in diesem Zimmer anwesend?"

Ein grauenhafter Lärm füllte das Büro des Direktors, als Hunderte der unsichtbaren Dekletianer gleichzeitig ihre Stimme erhoben und Parker das Blut in den Adern gefrieren ließen.

Sein Widerstand verpuffte in einer Welle des Wohlfühls. In seinem Kopf machte sich eine beruhigende Leere breit, und ihm wurde angenehm warm. Warum wehrte er sich eigentlich?

*

"Telepathie also", murmelte Rebecca, als das Raumschiff die obersten Schichten der Atmosphäre von Primwelt D2 hinter sich ließ und in die sternensüßende Weite des Weltalls vorstieß, "so haben sie das also gemacht."

"Ja", sagte Lisnoa, der neben ihr fröhlich in der Luft auf und ab schwebte.

Rebecca hatte sich schon eine ganze Weile gefragt, wie es die Dekletianer eigentlich fertigbrachten, mit anderen Lebewesen zu kommunizieren, wenn sie doch offensichtlich über keinerlei Organe verfügten, um Sprache zu erzeugen. Gedankenübertragung war die einleuchtende Antwort; allerdings verlangte die Kommunikation mit Menschen den Dekletianern scheinbar sehr viel Energie ab, so daß es bei der Übertragung von einzelnen Worten blieb, ohne sich auch noch um korrekte Grammatik kümmern zu können.

"Der arme Parker", sagte Nnill und kraulte sich nachdenklich seinen Bart, "er könnte einem glatt leid tun, nicht wahr, Lieutenant Gatling?"

Rebecca zuckte stumm mit den Schultern. Etliche hundert der körperlosen Dekletianer waren am vergangenen Abend in das Büro des Direktors eingedrungen und hatten ihre geballte telepathische Kraft dazu benutzt, Parker dazu zu zwingen, die Starterlaubnis zu unterzeichnen. Rebecca schauderte bei dem Gedanken daran, wie es nun in Parkers Gehirn aussehen mußte; so wie Lisnoa von dem Vorfall berichtet hatte, schien die Prozedur Folgeschäden bei Parker hinterlassen zu haben, welche einer Lobotomie gleichkamen.

"Hauptsache, wir sind in Sicherheit" sagte Gouverneur Philips zufrieden. Er stützte sich auf die Rückenlehne von Nnills Sessel und sah erleichtert zu, wie der symirusische Frachter ungestört an den letzten Patrouillenschiffen, die den Planeten umkreisten, vorbeiflog.

"Wo sollen wir Sie eigentlich absetzen?" erkundigte sich Nnill.

Der Gouverneur schürzte die Lippen. "Mal sehen... Wo liefern Sie Ihre Ladung ab?"

"Auf Drusa."

"Wo?" Philips legte die Stirn in Falten.

"Er meint Sekunda D3", soufflierte Rebecca.

"Klasse", brummte Philips, "tiefste Provinz."

Nnill und Rebecca wechselten einen stummen Blick.

"Ist ja auch egal", Philips gähnte herzhaft, "ich leg' mich jetzt ein Weilchen hin, und dann sehen wir weiter. Fliegen Sie ruhig erst mal nach Drusa."

"Wie Sie meinen", sagte Nnill gleichgültig, "gute Nacht, Mister Philips."

"Bis später." Die Cockpittür schloß sich zischend hinter dem Politiker, und Nnill und Rebecca blieben mit Lisnoa allein zurück.

"So, nun sind wir also im Weltraum", sagte Rebecca leise zu dem Dekletianer, "und was haben Sie nun vor?"

"Keine. Ahnung. Vielleicht. Abenteuer. Suchen", entgegnete Lisnoa unentschlossen.

Rebecca zwinkerte Nnill zu. "Captain, brauchen wir noch einen dekletianischen Maat?"

Der Symiruse grinste. "Warum nicht? Könnte nützlich sein."

Ehe sie das Thema vertiefen konnten, öffnete sich die Cockpittür erneut, und Maurice Philips stand kreidebleich im Durchgang zu den Kabinen.

"Da sind Dekletianer an Bord", stieß er angsterfüllt hervor.

"Ja", bestätigte Nnill ruhig, "alles zahlende Passagiere."

"Unsichtbare Dekletianer", rief Philips, "und zwar hunderte!"

Rebecca sah ihn prüfend an. Das Gesicht des Gouverneurs sprach Bände; er hatte offenbar Lisnoas Schilderung von den Schäden, die der intensive telepathische Kontakt mit hunderten von Dekletianern bei Direktor Parker ausgelöst hatte, nicht vergessen – und er schien nicht darauf erpicht zu sein, die gleiche Erfahrung wie Parker zu machen. Daß die Cockpittür, gegen die er sich krampfhaft stemmte, nur unzureichenden Schutz gegen einen massiven Angriff von einer Horde Telepathen bot, schien ihm in diesem Moment nicht klar zu sein.

"Nicht. Unsichtbar", wandte Lisnoa ein.

"Ja, ja, ich weiß, nur sehr schwer zu sehen", winkte Philips erregt ab. "Und was wollen die hier?"

"Das gleiche wie Sie", sagte Nnill langsam, "weg von Sekunda D2."

"Aber..." Philips trat vor und packte den symirusischen Captain am Arm, "ist Ihnen denn nicht klar, was für eine Gefahr diese... diese Wesen da draußen darstellen könnten?"

"Sie hören sich an wie Direktor Parker", wies Nnill ihn zurecht.

"Er scheint ja auch recht gehabt zu haben", gab Philips schroff zurück, "fragen Sie ihn heute mal!"

"Schon. Viele. Schwer. Erkennbar. Dekletianer. Fort. Von. Dekletian", sagte Lisnoa fröhlich.

"Was heißt das?" fragte Philips heiser.

"Wir. Sind. Die. Letzten. Nicht. Die. Ersten."

"Die letzten", würgte Philips hervor. "Die letzten... von wie vielen?"

"Hundert. Mal. Hundert", antwortete Lisnoa, "überall. Verstreut. Weltall. Jetzt. Keine. Gefahr. General. Direktor. Kann. Machen. Sklaven."

"Zehntausende unsichtbarer Dekletianer irgendwo in der Galaxis unterwegs", stöhnte Philips auf, "und wir wissen noch immer nicht, was sie im Schilde führen."

"Doch", widersprach Rebecca, "das wissen wir. Die Dekletianer wollen, was alle raumfahrenden Nationen wollten, als sie zum ersten Mal ihren jeweiligen Planeten verließen."

"Ach ja", schnaubte der Gouverneur, "und was wäre das?"

"Abenteuer", zirpte Lisnoa begeistert.

Die Sterne vor dem Cockpitfenster dehnten sich zu endlosen weißen Streifen, und der Frachter verschwand in den Tiefen des Weltalls.

Ende